

# Littering: Pflichtpfand auf Getränkeflaschen ist keine Lösung

**Littering als gesellschaftliches Phänomen beeinträchtigt die Lebensqualität sowie das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum und verursacht den Gemeinden Mehrkosten. Nur: Ein Pflichtpfand auf alle Getränkeflaschen und -dosen würde das Litteringproblem nicht lösen, schadete jedoch der Wirtschaft, weil jährliche Mehrkosten von rund CHF 280 Mio resultieren würden.**

## Politische Vorstösse

Immer wieder wird im Zusammenhang mit Littering der Ruf nach höheren Abfallgebühren oder einem Pflichtpfand laut. So erneut in Bundesbern. Denn kaum hat der Nationalrat anlässlich der Septembersession 2012 mit 82 Stimmen gegen 79 entschieden, der Standesinitiative Basel-Stadt zur Einführung eines Pfandes auf alle Getränkeflaschen und Getränkedosen keine Folge zu geben, hat Nationalrat Alois Gmür (CVP/SZ) eine parlamentarische Initiative eingereicht, die die Einführung eines Pflichtpfandes für Getränkedosen und Getränkeflaschen fordert. Dieser politischen Zwängerei stehen mehrere Gründe entgegen die darlegen, warum ein Pflichtpfand das Problem des Litterings nicht lösen kann.

Das Vermeiden und Verwerten von Abfällen sind Grundpfeiler der schweizerischen Umwelt- und Abfallpolitik. Eine gesetzliche Grundlage bildet dabei die Verordnung des Bundesrates über Getränkeverpackungen. Diese setzt die Verwertungsquote bei Getränkeverpackungen aus Glas, PET und Aluminium auf je mindestens 75 Prozent fest – ansonsten Händler, Hersteller, Importeure auf Folgendes verpflichtet werden können: Auf Einwegpackungen ein Mindestpfand zu erheben, solche Verpackungen gegen Rückerstattung des Pfandes zurückzunehmen und die zurückgenommenen Verpackungen

auf eigene Rechnung der Verwertung zuzuführen.

## Kostenwahrheit

Nach den neusten Berechnungen des Bundes betrug der gesamtschweizerische Reinigungsaufwand im Jahr 2010 rund CHF 192 Mio. Hier von entfallen CHF 144 Mio. auf die Gemeinden (75 Prozent) und knapp CHF 48 Mio. auf den öffentlichen Verkehr (25 Prozent). Getränkebehältnisse (= Gebinde für flüssige Verpflegung, z.B. Gläser, Alu-Dosen, Getränkekartons, PET-Flaschen, Papp- und Plastikbecher, Bruchstücke) machen gemäss Bund 35 Prozent der Reinigungskosten für das Littering in den Schweizer Gemeinden aus und kosten jährlich CHF 50 Mio. Im öffentlichen Verkehr sind es 36 Prozent mit rund CHF 17 Mio. Reinigungskosten.

Dieser reinen Kostenbetrachtung stehen die Stückzahlen der gelitterten Abfälle gegenüber: Für sich alleine betrachtet haben die Getränkebehältnisse aus PET, Alu und Glas nur einen Anteil von 7 Prozent am gesamten Abfall, 93 Prozent der Abfälle bestehen aus Zigaretten, Zeitungen, Flyern und Take-away-Verpackungen. Ein Pflichtpfand auf Getränkebehältnissen – sofern es denn 100-prozentig wirken würde – hätte also zur Folge, dass den Gemeinden und dem öffentlichen Verkehr nach wie vor 65 Prozent der Reinigungskosten anfallen würden.



Die Rücklaufquote bei Getränkeverpackungen liegt bereits heute deutlich über den gesetzlich geforderten 75 Prozent.

### Unverhältnismässigkeit

Vielfach wird bei der Forderung nach einem Pflichtpfand auf Getränkebehältnissen die Kostenfolge für den Systemwechsel ausser Acht gelassen. Die Schweiz erreicht bei Getränkeverpackungen wie Aluminiumdosen sowie PET- und Glasflaschen schon heute "weltmeisterliche" Rücklaufquoten von 81 bis 95 Prozent. Die Experten des Bundesamts für Umwelt BAFU stellen denn auch fest, dass der Aufwand, um auch den Rest mit einer obligatorischen Pfandgebühr vom öffentlichen Raum fernzuhalten, unverhältnismässig hoch wäre. Schweizweit müsste mit jährlichen Mehrkosten von rund 280 Millionen Franken gerechnet werden, welche auf die Getränkepreise abgewälzt würden. Dieser Betrag liegt über den jährlich durch Littering verursachten Gesamtkosten aller Abfallfraktionen von CHF 192 Mio.

Ein Pflichtpfand hätte zudem für die Gemeinden empfindliche Einnahmenverluste zur Folge. Allein für Altglas wird den Gemeinden und Zweckverbänden jährlich über CHF 30 Mio. ausbezahlt.

### Ein gesellschaftliches Problem, kein strukturelles

Begleitet von Anti-Littering-Botschaften zur Prävention, Aufklärung und Information sind Abfallkübel heute überall zu finden und Sammelcontainer werden von den Recycling-Organisationen zahlreich und dort aufgestellt, wo auch der Konsum stattfindet. Littering ist

also kein strukturelles Problem, sondern ein gesellschaftliches Phänomen. Der Mensch muss den Willen haben, seinen Abfall entsprechend zu entsorgen und zu recyceln. Wie Erfahrungen zeigen, hilft dabei ein Pflichtpfand nicht: Nach der Einführung des Pflichtpfands auf allen Getränkeverpackungen in Deutschland im Jahr 2005 sank die Mehrwegquote von 80 auf 36 Prozent!

Die Erhebung eines Pflichtpfandes würde den schweizerischen Getränkehandel (vor allem Alkoholika) ohne Not in einer wirtschaftlich bereits angespannten Lage zusätzlich verteuern. Stichworte hierzu sind der starke Franken und dessen Auswirkungen auf die Konjunktur, Importdruck sowie vermehrte Einkäufe jenseits der Grenze und der Rückgang beim Tourismus.

Das Parlament hat also keinen Grund, der parlamentarischen Initiative von Nationalrat Alois Gmür zu folgen und die Einführung eines Pflichtpfandes für Getränkedosen und Getränkeflaschen zu beschliessen, weil damit der Wirtschaft eine millionenteure Massnahme aufgezwungen würde, die das Litteringproblem nicht löst.

(OS)